

Die letzten Jahre waren nicht leicht gewesen. Die Krankheit und das langsame Sterben ihrer Mutter hatten sie viel Kraft gekostet. Sie hatte sich um alles gekümmert, hatte sie gefüttert, hatte ihr aus der Zeitung vorgelesen und hatte sie spazieren geführt. Später hatte sie ihr die Windeln gewechselt und ihr die Hand gehalten.

Warum zögerte sie nun davor, den Nachtschrank ihrer Mutter auszuräumen?

Bedächtig zog sie die Schublade heraus. Taschentücher, Tabletten, ein Kamm und eine kleine silberne Pillendose lagen wüst durcheinander auf einem Stapel Papieren. Fotos, Ansichtskarten, Zeitungsausschnitte, Briefe.

Kathrin fand auch die goldgeprägte Einladungskarte zu ihrer eigenen Hochzeit. Sie setzte sich mit dem Stapel auf den Stuhl am Fenster und begann, ihn langsam durchzusehen.

Einige Fotos weckten Erinnerungen in ihr.

Mutter mit dem großen Strohhut vor der blauen Kulisse der Adria, das war der erste Urlaub mit dem eigenen Auto gewesen. 1954 oder 55 muss das gewesen sein.

Dann das Haus, das Foto musste von der Wiese aus aufgenommen worden sein. Sie hatte nicht mehr viele Erinnerungen an dieses Haus, in dem sie mit ihrer Mutter die ersten Jahre gelebt hatte. Kurz vor ihrem sechsten Geburtstag waren sie dort ausgezogen. Aber an die Wiese konnte sie sich noch gut erinnern. Sie brauchte nur zur Hintertür hinauszugehen, ein paar Schritte über die Veranda zu machen und schon befand sie sich mitten im Paradies. Die Gräser reichten ihr fast bis zum Bauch. Bienen und Hummeln summten und brummtten über den vielen Wiesenblumen. Kathrin hatte den rot strahlenden Klatschmohn schon immer am liebsten gemocht.

Oft legte sie sich flach auf den Rücken und beobachtete die Wolken am Himmel. Manchmal nahm sie ihren Teddy mit und flocht ihm einen Kranz aus Gänseblümchen.



Sie erinnerte sich noch genau an den Tag, an dem er das erste Mal auftauchte. Ihre Mutter hatte gesagt, sie sollte nicht so weit weglaufen, weil es sicher bald regnen würde. Dicke, graue Wolken türmten sich hoch über dem Wald am anderen Ende der Wiese auf. Die Luft schimmerte merkwürdig gelblich.

Kathrin blieb einen Augenblick an der Hintertür stehen. Es roch nach Gewitter. Sie spürte sofort,

dass etwas nicht stimmte. Und dann sah sie ihn. Er saß einfach auf ihrem Lieblingsplatz, einem kleinen Hügel aus Feldsteinen, von dem aus man alles überblicken konnte.

Kathrin ging langsam auf ihn zu. Er sprach nicht, sah sie nur mit seinen dunklen, traurigen Augen an. Als die ersten dicken Tropfen auf den Boden klatschten, lief sie schnell ins Haus zurück.

Am nächsten Tag war der Fremde wieder da. Er saß regungslos gegen die Steine gelehnt und beobachtete sie. Kathrin versteckte sich hinter den Brettern der Verandaeinfassung und passte auf, ob er etwas tun würde. Aber er saß einfach nur da und schien auf irgendetwas oder irgendjemanden zu warten. Nach einer Weile ging Kathrin langsam zu ihm hinunter. Er nickte ihr freundlich zu, und sie setzte sich neben ihn auf den Boden. Er hatte eine merkwürdige Jacke an, sie sah eher aus wie ein Umhang, aus dickem, grauen Tuch. Und seine Hosen waren schmutzig und zerrissen. Neben sich hatte er einen Rucksack und zwei Stöcke liegen. Er öffnete den Rucksack und hielt Kathrin ein Stück Schokolade aus einer Blechdose hin. Erschrocken sprang sie auf und lief ins sichere Haus.

„Nimm nie von einem Fremden Schokolade an!“ Sie konnte es nicht mehr zählen, so oft hatte ihre Mutter das schon zu ihr gesagt. Kathrin hatte gefühlt, dass es ihrer Mutter damit sehr ernst war, obwohl sie mit der Erklärung „Heutzutage hat keiner etwas zu verschenken!“ nicht viel anfangen konnte.

Schokolade!

Kathrin lief das Wasser im Mund zusammen. Zu Weihnachten hatte sie von Onkel Bruno eine Tafel Schokolade bekommen. Inzwischen war nur noch das glänzende Silberpapier übrig. Sie hatte es glattgestrichen und in ihre Nachttischschublade gelegt.

Vielleicht war es besser, ihrer Mutter nichts zu erzählen.

Vielleicht war der Fremde morgen wieder da.

Sie spähte erst vorsichtig um die Ecke, bevor sie hinauslief. Er saß wieder auf dem gewohnten Platz. Kathrin schritt - ganz damenhaft - über die Wiese zu ihm hin. Er sollte nicht denken, dass sie nur wegen der Schokolade kam. Hoffentlich hatte er nicht schon alles selbst aufgegessen. Vielleicht sollte sie doch etwas schneller gehen?

Sie hatte die Hälfte des Weges hinter sich, als sie das Knattern hörte. Gleich darauf knirschte der Kies vor dem Haus, als das Motorrad von der Straße abbog. Kathrin drehte sich um und rief glücklich: „Onkel Bruno!“

Sie wollte loslaufen, um ihn zu begrüßen, da fiel ihr der Fremde wieder ein.

Seine großen, dunklen Augen blickten sie unverwandt an, sie hatte noch nie so traurige Augen gesehen. Dann nahm der Fremde seine Krücken in die Hände und hinkte auf einem Bein davon.

Kathrin stand in der Wiese. Von weitem hörte sie, wie ihre Mutter vor dem Haus fröhlich mit Bruno redete. Und sie sah den gebeugten Rücken des Fremden und ahnte, dass er nie wieder kommen würde.

Nachdenklich starrte Kathrin auf den vergilbten Feldpostbrief, den sie in der Hand hielt. Noch bevor sie das Foto, das aus dem Brief gerutscht und auf den Boden gefallen war, wieder aufgehoben hatte, wusste sie, wer auf dem Foto war.

